

Wie inklusives Wohnen gelingen kann

Ergebnisse einer Forschung



Über diese Themen berichten wir:

- ❖ Zusammenfassung
- ❖ Was Wohn-Gemeinschaften inklusiv macht
- ❖ Wie wir geforscht haben
- ❖ Welche Ergebnisse die Forschung hatte
- ❖ Was wir zusammenfassend sagen können
- ❖ Wie es weiter gehen kann

Zusammenfassung

Wir haben geforscht

Hier berichten wir über unsere Forschung.

Menschen mit Beeinträchtigungen waren dabei.

Sie sind Expert*innen für sich selbst.

Sie waren wie alle anderen ein Teil der Forschungs-Gruppe.

Das haben wir erforscht:

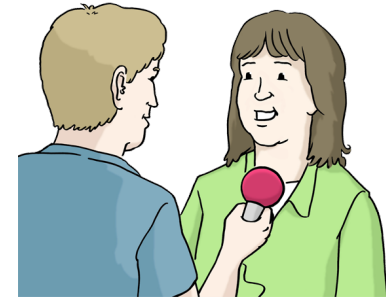
Wie klappt inklusives Wohnen in Deutschland?



Zusammenfassung

Diese Menschen haben wir gefragt:

- Menschen, die in Wohn-Gemeinschaften leben
- ihre Angehörigen
- Menschen, die Wohn-Gemeinschaften aufgebaut haben
- Träger, die Wohn-Gemeinschaften betreiben
- und Fachkräfte

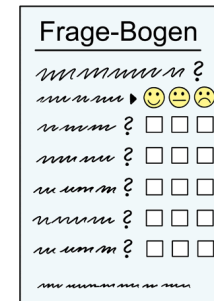


Wir haben Menschen in ganz Deutschland gefragt.

13 Wohn-Gemeinschaften wurden dafür ausgesucht.

Wir haben 51 Menschen Fragen gestellt.

151 Fragebögen haben wir ausgewertet.



Zusammenfassung

Wir zeigen wie:

- sich Wohn-Gemeinschaften entwickelt haben
- sie für Menschen mit Beeinträchtigung zur Wohn-Form geworden sind
- Wohn-Gemeinschaften in ihr Umfeld passen
- sie mit dem Leben der Bewohner*innen zusammen-passen

Das wollen wir erreichen:

Über inklusives Wohnen soll geredet und nach-gedacht werden.

Das soll in der Theorie und in der Wissenschaft passieren.

Menschen sollen inklusives Wohnen weiter entwickeln.

Es soll die Gesellschaft vollständiger machen.



So konnten inklusive Wohn-Gemeinschaften eine Wohn-Form für Menschen mit Beeinträchtigungen werden:

Vereinbarung über die Rechte von Menschen mit Behinderung

Auch Menschen mit Behinderungen dürfen selbst entscheiden, wo sie gerade sein wollen.
Sie dürfen selbst entscheiden, wo sie leben und mit wem sie leben.
Sie müssen nicht in extra Einrichtungen für Menschen mit Behinderungen leben.



Dieser Text ist schwerer, aber so steht es im Original:
UN- Behindertenrechtskonvention

Deutschland verpflichtet sich dazu, dass
„Menschen mit Behinderungen gleichberechtigt die Möglichkeit haben, ihren Aufenthaltsort
zu wählen und zu entscheiden, wo und mit wem sie leben, und nicht verpflichtet sind, in
besonderen Wohnformen zu leben“.

Artikel 19a – Unabhängige Lebensführung und Einbeziehung in die Gemeinschaft

So sind Wohn-Gemeinschaften inklusiv:

- Menschen mit und ohne Beeinträchtigungen leben zusammen.
 - Sie machen das freiwillig.
 - Sie sind gleich-berechtigt.
 - Alle haben das Recht auf ein selbst-bestimmtes Leben.
-
- Alle leben zusammen und können sich trotzdem zurückziehen.
 - Bewohner*innen mit Assistenz-Bedarf bekommen die Unterstützung, die sie brauchen.
 - Alle können am Leben in der Gemeinschaft teilnehmen.



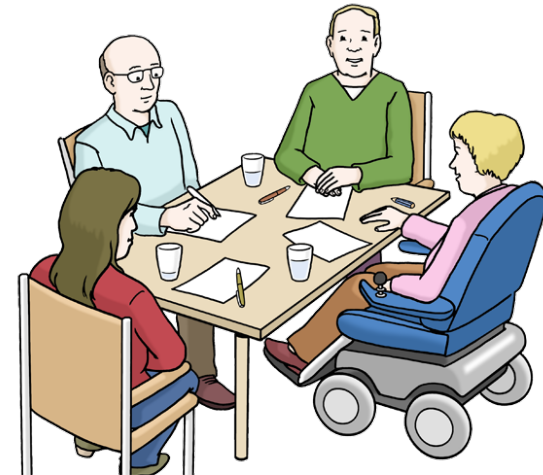
(WOHN:SINN 2020)

So haben wir geforscht

So haben wir geforscht

Die Forschung ging 2,5 Jahre lang.
Wir haben im Januar 2020 angefangen.
Im Juni 2022 waren wir fertig.

151 Menschen haben einen Fragebogen ausgefüllt.
51 Menschen wurden Fragen gestellt.
Am Ende haben wir alles ausgewertet.



Das Ziel der Forschung war: Inklusion und Selbst-Bestimmung

Dafür gab es ein Projekt.

Es hieß:

inklusiv wohnen – selbstbestimmt zusammen-leben.

Das Projekt wurde von Aktion Mensch gefördert.

Unsere Forschung war ein Teil davon.

Wir wollten herausfinden, wie inklusives Wohnen gelingt.

Das Ergebnis wollten wir aufschreiben.

So sollte inklusives Wohnen für alle möglich werden.

Diese Menschen haben zusammen geforscht:



Menschen, die Erfahrung mit Wissenschaft haben

Dazu gehören Menschen, die:

- in der Wissenschaft arbeiten
- studieren und in der Uni als Hilfs-Kräfte arbeiten
- an einer Uni unterrichten und mit einer Beeinträchtigung leben

Menschen mit Beeinträchtigungen, als Expert*innen für sich selbst und Menschen, die Erfahrungen mit inklusivem Wohnen gesammelt haben

Dazu gehören:

- Menschen, die in Wohn-Gemeinschaften leben
- ihre Angehörigen
- Menschen, die Wohn-Gemeinschaften aufgebaut haben
- Träger, die Wohn-Gemeinschaften betreiben
- Menschen, die mit ihrem Wissen unterstützen



Ergebnisse der Forschung

Diese Menschen leben in inklusiven Wohn-Gemeinschaften

So alt sind sie:

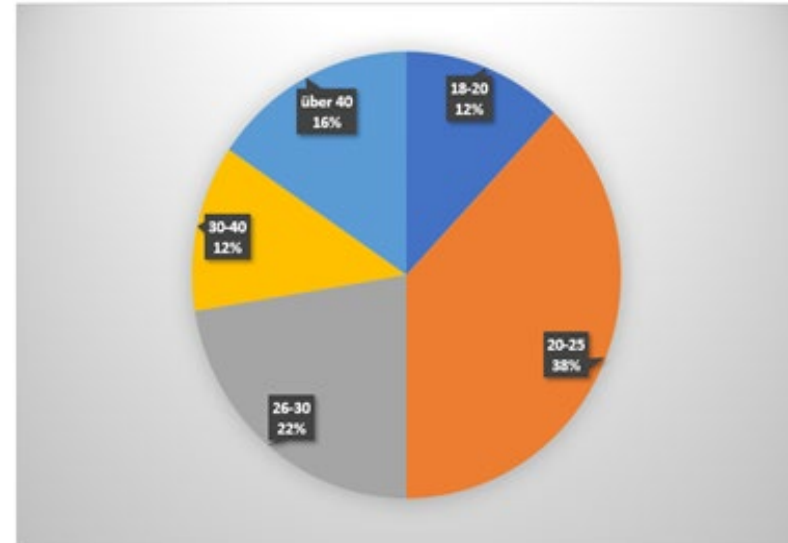
Die meisten Menschen sind zwischen 20 und 25 Jahre alt.
Das Teil im Kreis ist orange.

Viele sind zwischen 26 und 30 Jahre alt.
Das Teil im Kreis ist grau.

Einige Menschen sind über 40 Jahre alt.
Das Teil im Kreis ist hell-blau.

Wenige sind zwischen 18 und 20 Jahre alt.
Das Teil im Kreis ist dunkel-blau.

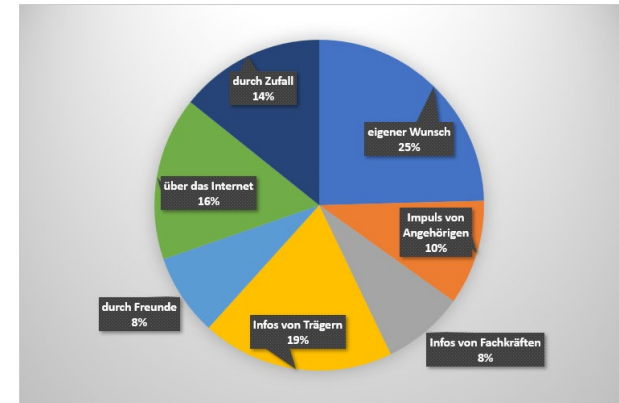
Genauso wenig sind zwischen 30 und 40 Jahre alt.
Das Teil im Kreis ist gelb.



Die genauen Zahlen finden Sie hier im Diagramm

So kamen die Menschen dazu inklusiv wohnen oder arbeiten zu wollen

- Die meisten Menschen sind dort, weil sie das selbst so wollten.
Das Teil im Kreis ist mittel-blau.
- Viele sind dort, weil sie Informationen von Trägern haben.
Das Teil im Kreis ist gelb.
- Einige sind dort, weil sie Informationen aus dem Internet haben.
Das Teil im Kreis ist grün.
- Ein paar sind durch Zufall dort.
Das Teil im Kreis ist dunkel-blau.
- Wenige haben Informationen von Angehörigen.
Das Teil im Kreis ist orange.
- Die wenigsten Menschen haben ihre Informationen von Fachkräften oder Freunden.
Die Teile im Kreis sind grau und hell-blau.



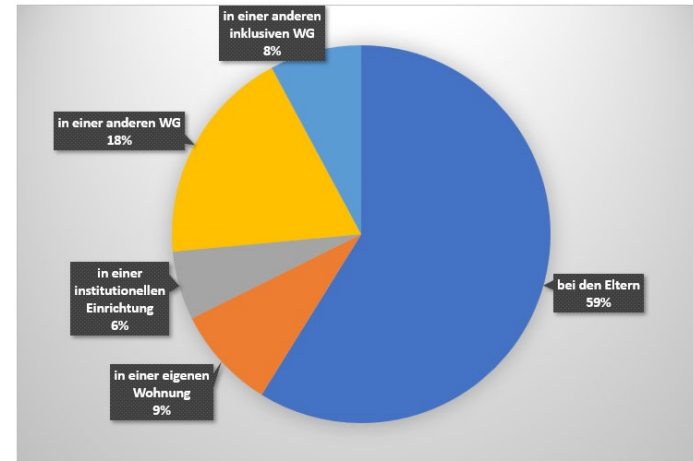
Dort wohnten die Menschen vor der Wohn-Gemeinschaft:

Sehr viele wohnten bei ihren Eltern.
Das Teil im Kreis ist dunkel-blau.

Einige wohnten in einer anderen Wohn-Gemeinschaft.
Das Teil im Kreis ist gelb.

Wenige wohnten dort:

- In einer eigenen Wohnung
Das Teil im Kreis ist orange.
- In einer anderen inklusiven WG
Das Teil im Kreis ist hell-blau.
- In einer institutionellen Einrichtung
Das Teil im Kreis ist grau.
- In einer eigenen Wohnung
Das Teil im Kreis ist grau.



Die genauen Zahlen finden Sie hier im Diagramm

Wie die Wohn-Gruppen zusammengesetzt sind und wie sie das Zusammenleben organisieren

In den meisten Wohn-Gemeinschaften leben 6 bis 12 Menschen zusammen.

Etwas mehr als die Hälfte haben eine Beeinträchtigung.

So ist das in den meisten Bundes-Ländern.

Vielleicht lassen sich die Wohn-Gemeinschaften so am besten finanzieren.

Sehr vielen ist es wichtig,
die anderen vor dem Einzug kennenzulernen.



Zusammenleben

Zusammenleben

Das hat jemand im Interview gesagt:

Jetzt kommt erst der Original-Text. Der leichte Text steht unten.

„Meine Mitbewohner sind meine Freunde, meine Gefährten und insofern ist es mein Anspruch, sofern es meine Kraft zulässt, immer ein offenes Ohr zu haben und sie auch, wenn sie mich um Hilfe fragen, ansprechbar zu sein. Gleichzeitig ist es aber auch wichtig, wenn es die Kraft oder die Nerven gerade nicht zulassen, Distanz suchen zu können, und diese klar zu kommunizieren. Das hat jetzt für mich ganz persönlich gut funktioniert.“

Hier finden Sie das Zitat: BoU, Interview L., Seite 2, Zeilen 36-40

Hier ist der leichtere Text:

Meine Mitbewohner sind meine Freunde. Sie sind meine Gefährten.

Es ist mir wichtig ihnen zuzuhören und zu helfen.

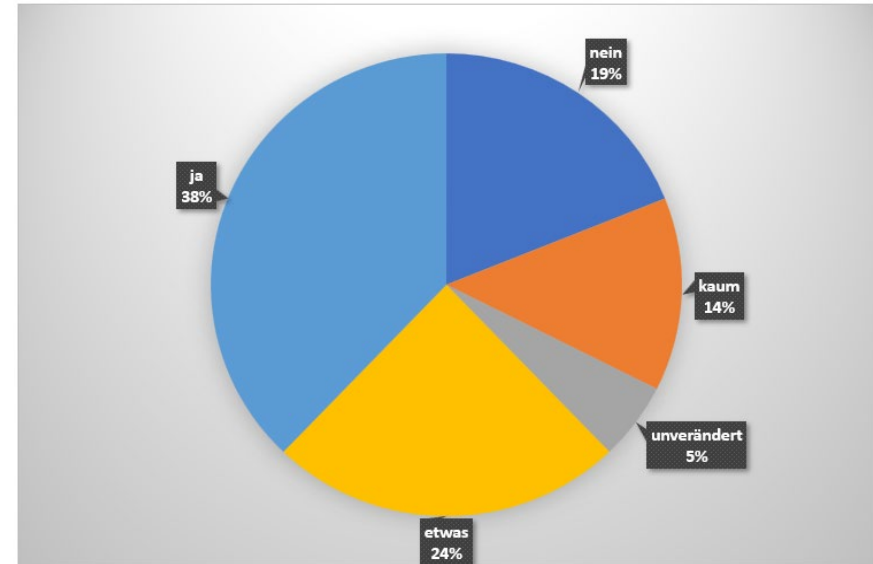
Aber wenn ich gerade keine Kraft oder Nerven habe, brauche ich auch Ruhe.

Am besten klappt das für mich, wenn ich das klar sage.

Denken Sie jetzt anders über Menschen mit Beeinträchtigung?

Das haben Menschen ohne Beeinträchtigung dazu gesagt:

- Die meisten haben „ja“ gesagt.
Das Teil im Kreis ist hell-blau.
- Viele haben „ein bisschen“ gesagt.
Das Teil im Kreis ist gelb.
- Einige haben „nein“ oder „unverändert“ gesagt.
Die Teile im Kreis sind dunkel-blau und grau.
- Wenige haben „fast gar nicht“ gesagt.
Das Teil im Kreis ist orange.



Die genauen Zahlen finden Sie hier im Diagramm

Zusammen-Leben im inklusiven Wohnen

Einige Bewohner*innen sagten:

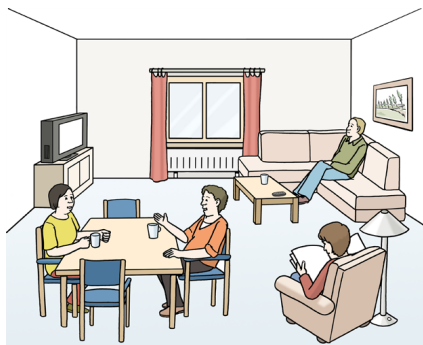
Sie kannten vorher keine Menschen mit Beeinträchtigungen.

Doch Menschen mit Beeinträchtigungen brauchen manchmal Assistenz.

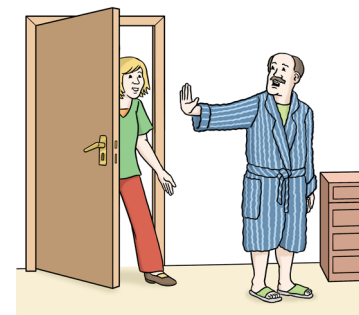
In inklusiven Wohn-Gemeinschaften machen das die Mitbewohner*innen.

Oft machen das die Menschen ohne Beeinträchtigungen.

Darum sollten sie darüber nachdenken, ob sie das möchten und können.

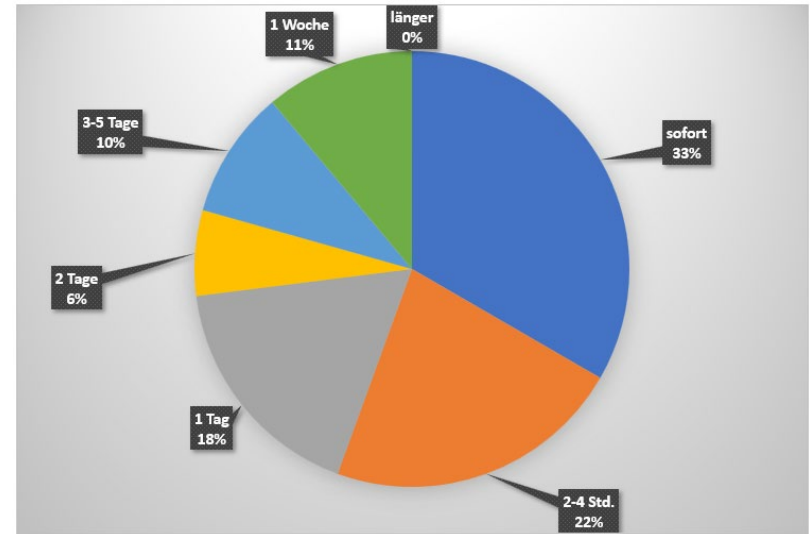


Die meisten Bewohner*innen finden:
Das Zusammen-Leben klappt gut.
Alle leben zusammen und
können sich trotzdem zurückziehen.



Zeit um die Freizeit zu planen:

- Die Meisten können sofort losgehen.
Das Teil im Kreis ist dunkel-blau.
- Viele brauchen 2 bis 4 Stunden.
Das Teil im Kreis ist orange.
- Einige brauchen einen Tag Zeit.
Das Teil im Kreis ist grau.
- Ganz wenige brauchen 2 Tage.
Das Teil im Kreis ist gelb.
- Wenige brauchen von 3 bis 5 Tage, oder eine Woche.
Die Teile im Kreis sind hell-blau und grün.
- Niemand brauch länger als eine Woche.



Die genauen Zahlen finden Sie hier im Diagramm:

Assistenz

Assistenz durch Bewohner*innen ohne Beeinträchtigung

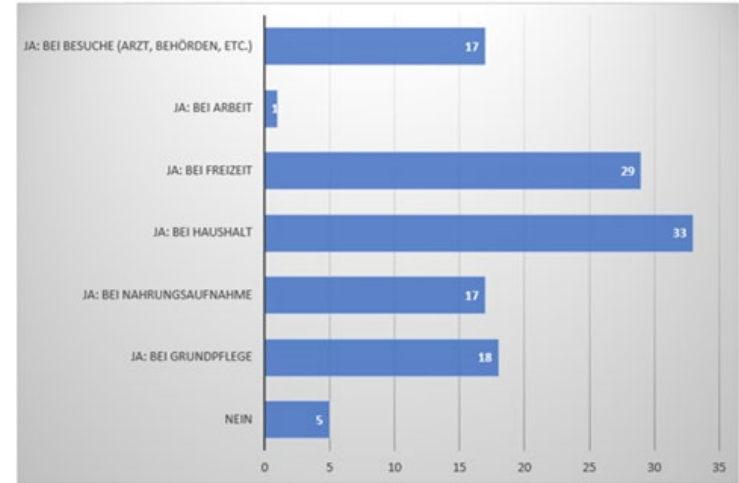
Die Meisten machen Assistenz im Haushalt und in der Freizeit.



Viele machen Assistenz bei der Pflege, beim Essen, bei Arzt-Besuchen, oder auf dem Amt.



Wenige machen keine Assistenz.
Ganz wenige machen Assistenz bei der Arbeit.



Die genauen Zahlen finden Sie hier im Diagramm.



Die Rolle der Fachkräfte

Das hat jemand im Interview gesagt:

Jetzt kommt erst der Original-Text. Der leichte Text steht unten.

„Und im Endeffekt hab ich genau denselben Stand wie alle Bewohner da, also es ist, ehm ich komm dahin und es ist genau wie mein Zuhause auch, außer, dass ich dann angesprochen werde für alle offiziellen Sachen, das ist dann ganz klar, okay (es wird sich) an mich gewandt, wenn es um irgendwelche finanziellen Angelegenheit geht oder irgendwelche organisatorischen Sachen und ansonsten, mach ich genau dasselbe wie unsere Studenten im Alltag und bin da genauso integriert würde ich sagen.“

Da finden Sie das Interview: Fachkraft K., Seite 3, Zeilen 14–19

Hier ist der leichtere Text:

Ich bin wie alle Bewohner da. Ich komme dahin. Es ist wie mein Zuhause.

Außer, dass ich angesprochen werde.

Ich bin für die offiziellen Sachen da, für die Finanzen und für die Organisation.

Sonst mache ich dasselbe wie die Studenten, die da wohnen.

Ich bin genauso integriert.

Rolle der Fachkräfte

Das hat jemand im Interview gesagt:

Jetzt kommt erst der Original-Text. Der leichte Text steht unten.

„Das wäre gerade irgendwie ziemlich wenig, wenn wir ihnen nur Assistenz anbieten würden, sage ich jetzt mal ganz provokativ. Deswegen unterscheiden wir auch nicht, also wir sagen eher Dienst dazu. Im Dienst geschieht auch Assistenz, geschieht auch Pflege, geschieht auch Hilfestellung aber geschieht auch, und das ist mindestens genauso wichtig, auch einfach Begegnung von Menschen.“

Da finden Sie das Interview: Fachkraft N., Seite 4, Zeile 18–22

Hier ist der leichtere Text:

Wir finden Assistenz allein zu wenig. Darum nennen wir uns Dienst.
Wir machen Assistenz. Wir machen Pflege. Wir helfen hier und da.
Und wir begegnen dem Menschen. Wir reden miteinander.
Das ist mindestens genauso wichtig.

Wohn-Raum

Wo die Wohn-Gemeinschaften sind

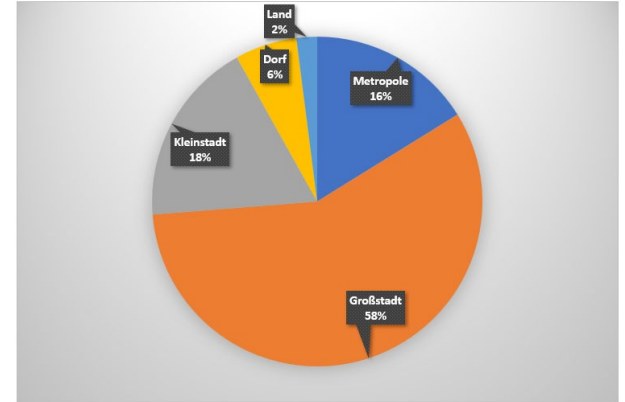
Die meisten sind in einer großen Stadt.
Das Teil im Kreis ist orange.

Einige sind in einer kleinen Stadt.
Das Teil im Kreis ist grau.

Einige andere Wohn-Gemeinschaften liegen in Metropolen.
Das sind sehr große Städte. Eine Metropole ist zum Beispiel Berlin.
Das Teil im Kreis ist dunkel-blau.

Wenige sind in einem Dorf.
Das Teil im Kreis ist gelb.

Ganz wenige sind auf dem Land.
Das Teil im Kreis ist hell-blau.



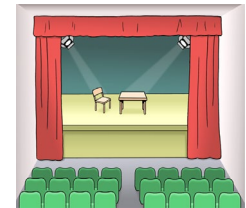
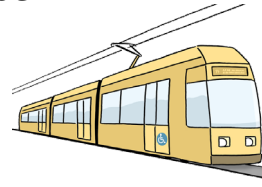
Die genauen Zahlen finden Sie hier im Diagramm



An welchem Ort soll die Wohn-Gemeinschaft sein?

Für die meisten Menschen ohne Beeinträchtigung ist der Ort sehr wichtig.

- Die Wohn-Gemeinschaft soll gut erreichbar sein.
- Sie soll in der Mitte des Ortes liegen.
- Es muss eine gute Infra-Struktur geben.
Das heißt zum Beispiel:
Läden, Theater, Kino und öffentliche Verkehrsmittel sind in der Nähe.



So haben sie auch Lust in einer inklusiven Wohn-Gemeinschaft zu wohnen.

Wohn-Raum aus der Sicht der Angehörigen

Das hat jemand im Interview gesagt:

„Also in unserem Fall wieder, ja, also mindestens mit der medizinischen Versorgung ist es super praktisch, wenn das um einen rum ist, aber auch die Anbindung an den Nahverkehr ist praktisch, wobei in Frankfurt gibt es ja auch diesen Sonderfahrdienst, das wär jetzt nicht Bedingung, aber es machts natürlich sehr viel einfacher, wenn er S-Bahn fahren kann oder Bus oder irgendwie so und das geht ja mit Rolli auch ganz gut in Frankfurt und Otto genießt das Stadtleben eben sehr, mh, weil einfach viele Plätze da sind, wo was los ist, es gibt andererseits grün wo er Hunde beobachten kann, oder wo er spazieren gehen kann und wenn er das mal nicht will, es gibt Eisläden, es gibt Cafés normalerweise, außer bei den Coronazeiten und mh, das ist eigentlich, was er total genießt, dass er nachmittags, wenn er frei hat das (1) mh machen kann.“

Da finden Sie das Interview: Angehörige F., Seite 4, Zeile 47-48 und Seite 5, Zeile 1-8)

Hier ist der leichtere Text:

Für uns ist es gut, dass alles um uns herum ist. Es ist gut, wegen der medizinischen Versorgung. Auch die öffentlichen Verkehrsmittel sind gut.

Und Otto genießt das Leben in der Stadt. Da ist überall was los.

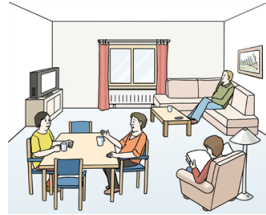
Es gibt genug Grün. Da kann er Hunde beobachten. Und er kann spazieren gehen. Es gibt aber auch Eisläden. Es gibt Cafés.

Das genießt er total, wenn er nachmittags frei hat.

Wichtig für das Gemeinschafts-Gefühl:

Besonders wichtig:

- Gemeinschafts-Räume



- WG-Besprechung

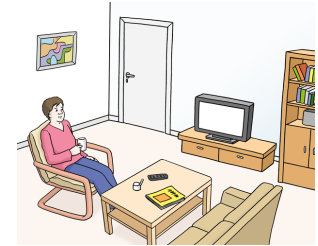


- Aktivitäten



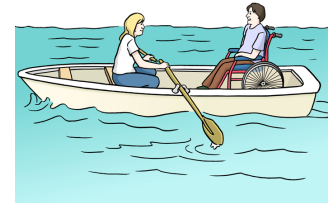
Auch wichtig:

- Rückzugs-Möglichkeiten



- Gemeinsame Rituale
Das sind Handlungen, die immer wieder kommen.
Sie haben immer die gleichen Regeln.

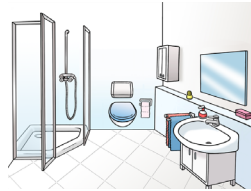
- WG-Urlaub



Wichtig für das Gemeinschafts-Gefühl:

Weniger wichtig:

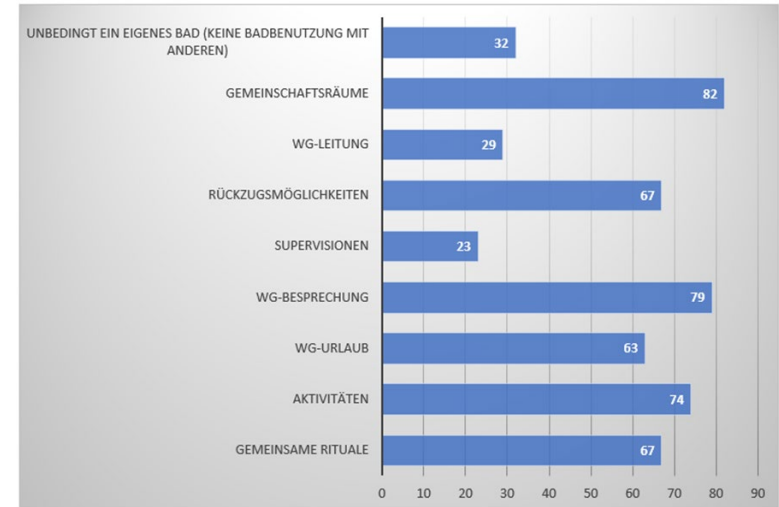
- Eigenes Bad



- WG-Leitung



- Supervision



Die genauen Zahlen finden Sie hier im Diagramm

So fanden Gründer*innen Wohn-Raum:

Das hat jemand im Interview gesagt:

Jetzt kommt erst der Original-Text. Der leichte Text steht unten.

„Das ist insgesamt eine nicht ganz einfache Situation, wir hatten richtig Glück, das wir auf eine Wohnungsbaugesellschaft gestoßen sind, die geschaut haben, welchen Ansatz wir haben, neue architektonische Entwicklung einzuleiten (...), also Wohn- formen zu finden, wo Menschen jung, alt, krank, gesund, behindert, nicht behindert irgendwie zusammenleben können. Diese Idee hat sehr gut gepasst. Das war eine Win- win- Situation (...) und da waren wir eigentlich ein wesentlicher Dreh- und Angelpunkt, dass die Bereitschaft da war uns als inklusive WG mit diesem Projekt aufzunehmen.“

Da finden Sie das Interview: Interview Gründer B., Seite 2, Zeile 24–31

Das ist der leichtere Text:

Die Situation ist schwierig. Wir hatten Glück. Wir fanden eine Wohnungs-Bau-Gesellschaft. Die haben geschaut, was wir neu machen wollen.

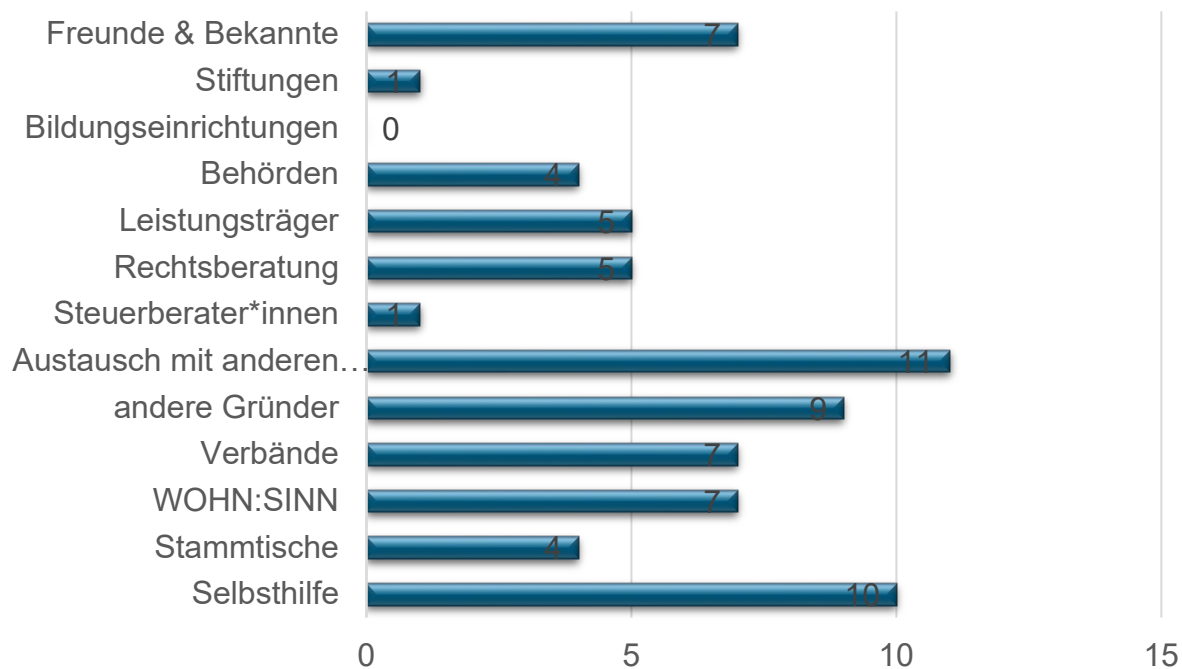
Wir wollten einen Ort finden, wo Menschen, jung, alt, krank, gesund, behindert, nichtbehindert zusammen-leben können.

Sie waren bereit sich darauf einzulassen. Unsere Idee hat gut gepasst. Sie war für alle gut.

Geld und Recht

Unterstützung bei der Gründung

Hier sehen Sie, wer bei der Gründung von inklusiven Wohn-Gemeinschaften geholfen hat:

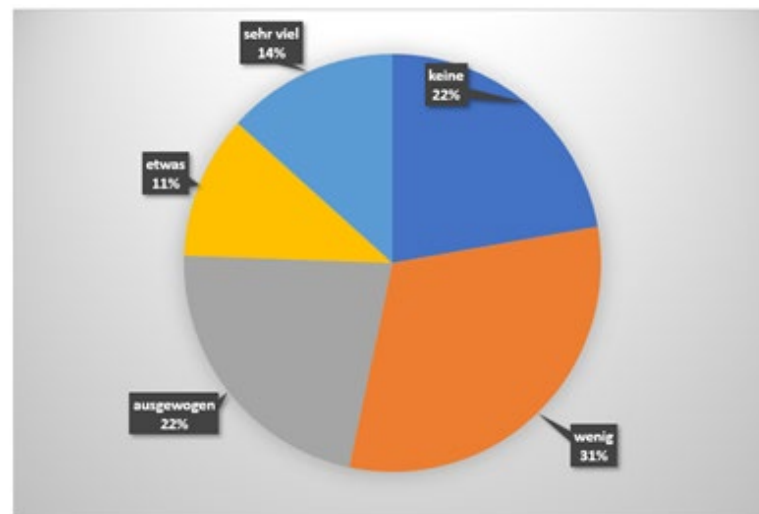


Die Rolle von Beratungs-Stellen und Verbänden bei Gründung und Einzug inklusiver Wohn-Gemeinschaften

Hier sehen Sie,
dass Beratungs-Stellen und Verbände kaum wichtig waren,
wenn Menschen eine inklusive Wohn-Gemeinschaft gegründet haben.

Die meisten Menschen finden sie „gar nicht“,
oder „wenig“, oder „etwas“ wichtig.

Nur ein kleiner Teil, der befragten Menschen,
finden, dass sie „sehr wichtig“ waren.



Die Rolle der Beratungs-Stellen und Verbände bei Gründung und Einzug inklusiver Wohn-Gemeinschaften

Das hat jemand im Interview gesagt:

Jetzt kommt erst der Original-Text. Der leichte Text steht unten.

„Sich begleiten lassen, das habe ich ja gesagt. Ohne die Begleitung aus München oder später dann von WOHN:SINN, hätten wir es nicht geschafft. Weil man einfach zu viele Dinge, man denkt man weiß die oder auch ich, ich war ja schon Geschäftsführer von einem Verein, habe gedacht, ich weiß das. Und hinterher ist dann rausgekommen, ich wusste eigentlich fast gar nichts. Und musste alles neu lernen, weil das Sozialrecht schon sehr verstrickt ist. Das heißt, da Begleitung holen für das Konzept, für den Prozess.“

Hier finden Sie das Interview: Interview Gründer G., Seite 11 Zeile 33-40

Das ist der leichtere Text:

Es ist wichtig sich begleiten zu lassen.

Ich hatte Begleitung aus München. Und ich hatte Begleitung von WOHN:Sinn.

Ohne die hätte ich es nicht geschafft.

Ich dachte, ich weiß was ich brauche. Aber ich habe gemerkt ich weiß zu wenig.

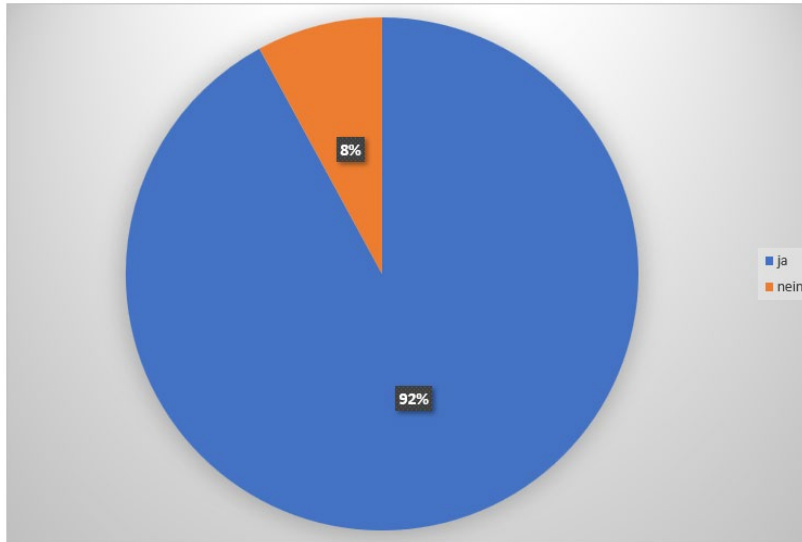
Ich musste alles neu lernen. Das Sozial-Recht ist schwer zu verstehen.

Darum ist es wichtig sich Begleitung zu holen.

Zusammenfassung und wie es weitergehen kann

Würden sich die Menschen wieder für eine inklusive Wohn-Gemeinschaft entscheiden?

Hier sehen Sie,
dass sich fast alle wieder dafür entscheiden würden.
Im Kreis ist das der blaue Teil.



Zusammenfassung und wie es weitergehen kann:



- Die Aufgaben in inklusiven Wohn-Gemeinschaften sind schwer und unterschiedlich.
- Es braucht Fach-Menschen. Sie müssen verstehen, wie inklusives Wohnen funktioniert. Und sie müssen es unterstützen.
- Weiter-Bildungen sind wichtig. Sie sind wichtig für die Selbst-Bestimmung der Bewohner*innen mit Beeinträchtigung. Sie sind aber auch wichtig, damit die Bewohner*innen ohne Beeinträchtigung gut einbezogen werden können.
- Die Arbeit mit Angehörigen ist oft ganz anders als vorher. Sie ist wichtig für das empowern der Bewohner*innen. So bekommen die Bewohner*innen mit Beeinträchtigung mehr Kraft und Selbstbewusstsein. So bestimmen sie mehr in ihrem Leben selbst.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Ihre Ansprechpartnerin



Prof. Dr. Jessica Lilli Köpcke
Dekanin der Fakultät
Gesundheitswissenschaften
Studiengangsleiterin Heilpädagogik
Medical School Berlin
jessica.koepcke@medicalschoo-
berlin.de



Text geprüft von:
Nina Rogge
Cordula Schürmann
David Rosemann

Text übertragen:
Andrea Lauer
www.andrea-lauer.de

Bilder:
© Lebenshilfe Bremen
© Reinhild Kassing